

Wesung-Gebühr... Die den Lesern von Dresden u. Umgebung ein Tag vor der...
Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.
Verantwortlicher: 11 • 2096 • 3601.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Kiepsch & Reichardt in Dresden.

Lobeck's für Feinschmecker
 Fondant-Chocolade per Tafel 50 ¢
 Rahm-Chocolade
 Bitter-Chocolade
 Cacao per 1/2 Kg. Dose 2.40 M.
 Dessert per Carton 2.3 u. 4 M.
 Marke: Dreiring

Anzeigen-Zerkl.
Kannst du...
Jedes Blatt kostet 10 Pf.

Hauptgeschäftsstelle:
Marienstraße 38/40.



Größtes Lager von
Auto-Zellen.
Lade-Station
Bankstrasse 11.

Königl. Preuss. Staatsmedaille 1. Silber.
Bon Jour mit Goldmundstück... 3 1/2 Pfg.
Kronprinz Wilhelm m. versch. Mundst. 6 1/2 und 10 Pfg.
 Lieblings-Zigarette Sr. Kaiserl. u. Königl. Hoheit des Kronprinzen.
 Egyptian Cigarette Company, Berlin NW. 7
 Kairo - Brüssel - London E. C. - Frankfurt a. M., Bahnhofplatz 10.
 Grand Prix Weltausstellung St. Louis 1904.

Was brauche ich aus der Apotheke für meine Reise?
 Löwen-Apotheke, Dresden-A., Altmarkt.

Tuchwaren. Grossartige Auswahl hoch aparter Neuheiten in deutschen u. engl. Qualitäten, streng solide Ware, ausserordentlich billige Preise.
C. H. Hesse Nchf., Marienstr. 20, 3 Raben.

Für eilige Leser.

Wutmaßliche Witterung: Meist heiter, Temperatur wenig geändert, Gewitterneigung.
Die Automobilverfolgungsfahrt des K. D. A. C. endete am großen Bismarckstein.
Der Reichshaushalt für das Rechnungsjahr 1911 hatte einen Ueberschuss von 249 111 174 M.
Nach der „Deutschen Post“ soll demnächst mit einer öffentlichen Rechtfertigung des ehemaligen Kolonialstaatssekretärs v. Vindequist zu rechnen sein.
Die erste Enteignung auf Grund des preussischen Enteignungsgesetzes soll bevorstehen.
General Gouraud hat über Roggi einen völligen Sieg errungen.
In Portugal sind erfolgreiche Versuche zu einer Gegenrevolution unternommen worden.
England will durch ein neues formelles Abkommen mit Paris und Rom den Status quo im Mittelmeer gewährleisten.
Die ganze Provinz Albanien ist von dem Aufstand ergriffen, die meisten Albanerführer haben den Abzug geschworen.
Der Dampfer „Common-Wealth“ und das Schiffschiff „Dampfire“ und die Dampfer „Hunger-Hill“ und „Wasshaken“ hatten Zusammenstöße; in beiden Fällen wurden Personen nicht verletzt.

Deutschland und Frankreich.

Die Meldung, daß dem Reichstage bei seinem Wiederzusammentritt ein kolonialer Nachtragsetat zum Zwecke der Kostenbedeckung für die deutsche Expedition zur Befestigung der neuen Kongo- und Kamerun-Grenze eingebracht wird, lenkt die allgemeine Aufmerksamkeit auf die Verhandlungen, die in aller Stille in Bern von der deutsch-französischen Kommission über die Regelung der genannten Grenze geführt werden. Wenn die Berner Beratungen zum Abschluß gediehen sind, werden sich eine deutsche und eine französische Expedition nach Afrika begeben, um dort an Ort und Stelle die auf dem Papiere getroffenen Vereinbarungen in die Praxis umzusetzen.

Es handelt sich hier um den zweiten Akt des marokkanischen Schauspiels, das im Vorjahre umso mehr in ein Drama umgewandelt worden wäre, und daran knüpft sich dann auch unwillkürlich die Frage, ob die Feindschaft von der leitenden Stelle ausgesprochene Hoffnung einer allgemeinen Besserung der deutsch-französischen Beziehungen, die einen der zentralen des Marokkovertrages angeführten Gründe bildete, auf Verwirklichung rechnen darf. Greift man zur Verantwortung dieser Frage zunächst auf die Erörterungen der Berner Kommission zurück, so läßt sich aus den Andeutungen, die darüber durchgesickert sind, kein besonders erhellendes Licht ziehen. Das persönliche Verhältnis der deutschen und der französischen Unterhändler soll auf einen zwar höflichen, aber sehr kühlen und frohigen Ton achtmal sein, und die französischen Kommissionsmitglieder sollen von der grundsätzlichen Auffassung ausgehen, daß der an Deutschland für Marokko gezahlte Preis viel zu hoch sei, und daß daher verhandelt werden müsse, noch in letzter Stunde möglichst viel für das französische Interesse herauszuschlagen. Es scheint auch, als wenn die Schwierigkeiten, denen Frankreich neuerdings bei der Unterwerfung der marokkanischen Eingeborenen begegnet ist, erheblich auf die Haltung und Stimmung der französischen Delegierten mitgewirkt hätten. Man kann daher nicht wissen, ob die Herren in Bern ohne weiteres mit einem feinen Ergebnis anhandkommen oder ob nicht vielleicht noch erneute diplomatische Verhandlungen zwischen Berlin und Paris notwendig werden.

Was sich da in Bern abspielt, ist auf jeden Fall bezeichnend für das gesamte deutsch-französische Verhältnis, wie es gegenwärtig beschaffen ist. Herr Poincaré hat allerdings erst vor kurzem Gelegenheit genommen, in der Kammer bei der Besprechung des französischen Protektorsats über Marokko zu erklären, daß die Beziehungen Frankreichs zu Deutschland „loyal, loyal und höflich“ seien. Die Worte allein tun es aber nicht, es müssen auch entsprechende Taten folgen, und daran hapert es eben vor allem in dem Hauptpunkte, der Loyalität. Herr Poincaré selbst verließ unmittelbar nach seiner eigenen Erklärung

gegen die Loyalität gegenüber Deutschland, indem er ganz ohne Not eine historische Abweisung machte und an die weinliche und heisse Episode der deutschen Kaiserreise nach Tanger erinnerte. Auch sonst ist von einem wirklich loyalen Verfahren der Franzosen gegen uns nichts zu merken, weder auf Seiten der Regierung noch der öffentlichen Meinung. Die Wahrheit ist vielmehr, daß die Verbreitung der deutschfeindlichen Stimmung und Gefinnung in Frankreich heutzutage wieder einen bedenklichen Hochgrad erreicht hat, und daß ein Ende dieser verhängnisvollen Entwicklung einzuweisen nicht abzusehen ist, weil Regierung und Presse sich gleichmäßig bemühen, sie zu fördern. Dabei beschränkt sich die antideutsche Bewegung nicht bloß auf die Politik, sondern läßt ihren unheilvollen Einfluß bis tief in das wirtschaftliche und soziale Gebiet hinein. Die deutschen Angestellten werden als eine Gefahr für Frankreich verdrängt, und jählich hat der französisch-deutsche Handelsausfluß in Paris sogar angekündigt, daß er eine Aenderung seines Namens vornehmen werde unter Ausmerzung des Hinweises auf die deutschen Beziehungen, weil das französische Publikum daran Anstoß nehme und die politische Stellung der leitenden Personen dadurch gefährdet würde.

Diese allgemein verbreitete französische Volkstimmung ist es, die wir auf deutscher Seite nicht unterschätzen dürfen, und die den gelegentlichen unvorhergesehenen Ausbrüchen des Deutschenhaßes, wie wir sie namentlich in der militärischen Presse Frankreichs finden, erhöhten Nachdruck verleiht. So hat noch jüngst das bekannte militärische Heftblatt „La France Militaire“ die „Unvermeidlichkeit“ des Krieges gegen Deutschland unumwunden proklamiert und mit Bezug auf die Berner Verhandlungen sich dahin geäußert, daß diese nichts anderes seien als eine bloß vorübergehende Auseinandersetzung zwischen den deutschen und französischen Interessen. Die Erschließung des deutschen Kongo werde in Zukunft eine bedenkliche Quelle von Konflikten bilden, aus denen sich der Krieg ergeben werde. Vorher müßte aber Frankreich noch verschiedene notwendige Reformen in seiner Armee durchzuführen, und daher sei es für die Franzosen eine nationale Schicksalsfrage, ob der unvermeidliche Krieg sich so lange hinausziehen lasse oder ob Deutschland ihn eher „provozieren“ werde.

Das ist nicht etwa die unmaßgebliche Meinung eines Eigenbrüdlers, über die man mit Achselzucken hinweggehen könnte, sondern so malt sich gegenwärtig in den Köpfen der französischen Patrioten durchgängig die Welt. Das unausgesetzte Ringen um die militärische Ueberlegenheit gegenüber Deutschland, die Sucht nach auswärtiger Ablenkung, die um so größer wird, je mehr der Radikalismus im Innern alles zerlegt, das Wiederaufleben der frampfhaft gekürzten Sehnsucht nach den „verlorenen Provinzen“, die feindselige Eifersucht gegenüber Deutschland auf dem ganzen Felde der Weltpolitik — mit einem Worte das Neuenwachen des Chauvinismus auf der ganzen Linie ist die augenblickliche Signatur der Lage, die zu kennen für uns gleichbedeutend ist mit dem Gewappstein gegen. Täuschen wir uns doch nicht: es ist noch heute, trotz aller vorübergehenden Besserungen in den deutsch-französischen Beziehungen, im wesentlichen genau so wie damals, als Bismarck das Wort prägte, daß die Franzosen bloß auf den Augenblick warteten, wo sie den Krieg gegen uns mit der denkbar günstigsten Aussicht auf Erfolg für ihre Waffen beginnen könnten; dann würden die französischen Gewehre von selbst losgehen. Es ist denn auch recht bezeichnend, daß gerade jetzt sowohl auf deutscher wie auf französischer Seite zwei beachtliche Aussprüche von objektiv denkenden Männern laut werden, die beide wenig hoffnungsvoll über das deutsch-französische Verhältnis urteilen. Der bekannte französische Journalist Tardieu hält es für eine Torheit, anzunehmen, daß Deutschland und Frankreich mit der Erledigung des marokkanischen Zwistes das Problem ihrer gegenseitigen Beziehungen überhaupt gelöst hätten, und der deutsche Fürst Vichnowski stimmt diesem Standpunkte zu, mit der ausdrücklichen Versicherung, daß der Gedanke an Wiedervergeltung in Frankreich immer noch lebendig sei; die Franzosen bräuchten die „Revanche“ geradezu als unentbehrliches Mittel, um den Patriotismus anzufachen und die nationale Wehrfähigkeit der Massen lebendig zu erhalten. Wir können demgegenüber nichts weiter tun als unablässig unsere nationale Verteidigung so wirksam auszubauen, daß auch fernere die Aussichten eines Waffenganges mit uns den Franzosen zu riskant erscheinen, um daranshin

einen Friedensbruch zu wagen. Am liebsten müssen wir uns darauf beschränken, in der hohen Politik gelegentliche Verhandlungen mit Frankreich von Fall zu Fall zu suchen, und es der Zeit überlassen, die allgemeine Verbesserung herbeizuführen. Ob diese überhaupt möglich sein und wann sie eintreten wird, ruht im Schoße der Zukunft verborgen.

Drahtmeldungen

249 111 174 Mark Ueberschuss im Reichshaushalt für 1911.

Berlin. (Priv.-Tel.) Das Ergebnis des Reichshaushaltess für das Jahr 1911 hat sich nach dem vorliegenden Abschluß der Reichshaushaltssache recht günstig geäußert. Es hat sich im ganzen ein Ueberschuss von 249 111 174 Mark ergeben. Dieser ist den gesetzlichen Bestimmungen zufolge auf das Rechnungsjahr 1912 übertragen worden. Das günstigste Ergebnis ist in der Hauptsache darauf zurückzuführen, daß die Einnahmen an Zöllen, Steuern und Gebühren um 103 311 000 M. höher ausgefallen sind, als veranschlagt war. Die Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung brachte einen Mehrerlös von 18 216 000 M., die Reichsbahnverwaltung (eisenbahnähnliche Bahnen) einen solchen von 15 254 000 M. Beim Bankwesen sind 2 659 000 M. mehr ankommen. An Reichskassen des Reichsinvalidenfonds waren Ende des Rechnungsjahres 1 397 000 M. mehr, als der Etat voraussetzte. Für das Reichswehr sind bei den fortwährenden Ausgaben 2 109 000 M., bei den einmaligen Ausgaben 1 758 000 M. mehr Einnahmen entfallen, während bei den entsprechenden Papieren des Allgemeinen Pensionsfonds 601 000 M. weniger verausgabt wurden. An Einnahmen sind 1 006 000 M. mehr als angesetzt eingekommen. Bei der Marineverwaltung schlichen die fortwährenden Ausgaben mit einem Mehrer von 1 189 000 M., die einmaligen mit einem Mehrer von 56 000 M., und der Pensionsfonds mit einer Ersparnis von 582 000 M. ab. An Einnahmen sind 315 000 M. weniger ausgefallen. Beim Auswärtigen Amt sind die Ausgaben um 431 000 M. hinter dem Anschlag zurückgeblieben, während an Einnahmen 105 000 M. mehr eingezeichnet sind. Das Reichsamt des Innern hat zurzeit eine Ausgabeüberschuss von 748 000 M., dafür aber eine Mehreinnahme von 2 318 000 M. zu verzeichnen.

Die Anfahrtsreise des Reichskanzlers.
Peterburg. (Priv.-Tel.) Der Reichskanzler beabsichtigt heute morgen das hier ankernde Postschiff „Dania“ und darauf die Kunstschiffe der Eremitage. Darnach ist ihm ein Teilnehmer an Ehren des Kanzlers beim Minister des Inneren Stoloznow, woran der Reichskanzler und die übrigen Herren der Reichsregierung, sowie die höheren Beamten des Auswärtigen Amtes teilnehmen. Nachmittags begibt sich Herr von Bethmann-Hollweg nach Jaroslavl. Das dortige Theater auf der Reichsregierung zu Ehren Stoloznows dauerte fast bis Mitternacht und verlief äußerst ansehnlich. Der Kanzler verweilte lange in eingehendem Gespräch mit Stoloznow.

Ein Denkmal für Herzog Ernst von Altenburg.
Berlin. (Priv.-Tel.) In einem engeren Wettbewerb für ein Denkmal des verstorbenen Herzogs Ernst von Sachsen-Altenburg in der Stadt Altenburg hat der Ausfühler von sechs eingegangenen Entwürfen den des Rarlöcher Bildhauers und Professors an der Akademie der bildenden Künste Dr. Wilhelm Volk zur Ausführung bestimmt. Die Natur soll in doppelter Lebensgröße in Marmor ausgeführt werden.

Die Ziele des Flottenvereins.
Köln. (Priv.-Tel.) In seiner Rede im Flottenverein in Düsseldorf hat General Admiral v. Köster erklärt: Eine der Größten des Deutschen Reiches entsprechende Vertretung der Flotte sei nicht vorhanden. Deshalb trete der Flottenverein dafür ein, daß neben dem jetzigen Ostafrikanischen Geschwader eine Art „Liegendes Geschwader“ geschaffen wird, das dort, wo es not tut, erscheint. Das ganze Schreiben geht dahin, eine starke Vertretung der deutschen Flotte auf dem ganzen Erdumfang sehr bald herbeizuführen.

Förderung des Fliegenwesens.
Strasbourg. Die gestern hier unter Vorsitz des Geh. Rats Prof. Dr. Bergell zusammengetretene Delegiertenversammlung der Südwestgruppe des deutschen Entomologenverbandes beschloß die von Arbeitsausschuss beim letzten deutschen Invertebratenkongress am 2. Dezember bewirkten Angaben und beriet über die Verwendung der Ueberflüsse. Der Beschlusssatz, die zur Beschaffung zweier Fliegenarten von Top derjenige zu verwenden, die beim obersteinsiedler Berg achsel haben, wurde zurückgestellt bis zu der demnächst zu erwartenden Entscheidung des preussischen Landwirtschaftsministeriums über die Gewährung einer jährlichen Prämie zur Unterhaltung der Fliegenzucht. Außerdem wurde beschlossen, im Kartellgebiet ein Netz von Fliegenzuchtgruppen zu errichten. Zunächst wurden für die Errichtung eines Schuppens in Saarburg 6000